

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 29

Artikel: Eine gewisse Deuschtümelei...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-608438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Maiwald

Klage aus dem Fundbüro

Ich mach' das nicht mehr mit. Ich bin Beamter, Diener einer Ordnung. Aber das ist Anarchie. Das zwingt sich, drängt sich dienstags in mein Büro, als hätte die ganze Stadt den Kopf verloren und schaute bei mir herein.

Wie war das früher? Regenschirme! Die fanden sich. Mehr noch Geldbörsen. Die fanden sich weniger. Doch interessanter. Ich frag' (ich kenn' die Pappenheimer) nach Farbe, sondier' den Inhalt und lass' mir die Werte angeben bis auf die Groschen, zwei bis drei als Spielraum. Man ist grosszügig. Erst dann geb' ich den Fund zurück oder zuck', wenn unzutreffend oder nicht vorhanden, mit den Schultern, dass die Köpfe bleich werden. Das braucht Takt.

Aber jetzt! Mit jedem Tag strömen sie herein. Männer und Frauen, die alten mehr, aber auch junge. Schauen mich an, dass mich der Blick verfolgt nach Feierabend. Stehen am Schalter und sagen: Ich hab' meine Arbeit verloren. Punkt. Und ob ich nicht ...

Liebe Leute. Ich leg' ihnen die Formulare vor. Das ist amtlich. Frag' nach Art und Weise des

Verlusts und wo und wann. Da kommt's ungeheuerlich.

Menschen mit solchen Pranken, Muskeln en gros und Köpfen, dass eine Welt drin Platz hätte, geben mir den Verlust ihrer Arbeit an. Und ich zucke mit den Schultern, weil keine Arbeit wie die beschriebene gefunden und abgegeben ist.

Alte, die zwanzig, dreissig Jahre im Werk waren, kommen mir mit Verlusten. Ich frage: Wie konnt' das passieren, bei der Erfahrung? Da zucken die. Sagen: Kam abhanden, über Nacht. Sag' ich: Könnt ihr nicht besser aufpassen auf das, was euch gehört? Sagen die: Das muss doch seine Ordnung haben. Verlust hin oder her. Dafür hat's Fundämter. Und: Ist meine Arbeit hier abgegeben? Sah so aus meine, so und so.

Das hält kein Mensch aus. Tag für Tag die Gesichter. Die Fragen. Die Hoffnungen. Die Absagen. Tut mir leid. Immer wieder: Tut mir leid. Sag' ich, dass die Schultern weh tun vom Zucken: Ihre Arbeit, die Ihnen verloren ging, ist hier nicht eingegangen.

Mach etwas dagegen. Die kommen doch. Und immer mehr. Und immer wieder. Das halt' ich nicht aus. Die Gesichter. Die Fragen. Die Hoffnungen. Die Absagen. Ich bin Beamter, Diener einer Ordnung, aber das ist Anarchie.

Gezeichnet: Blumenfeld
Städtisches Fundbüro

Eine gewisse Deutschtümelei ...

Die Soziologen haben sich eine Fachsprache geschaffen, die nur sie verstehen. Wenn ihre Wissenschaft aber nicht um ihrer selbst willen betrieben werden soll, müsste sie doch auch Uneingelehrten, zugänglich sein. Freilich müssten dann ihre Erkenntnisse einigermassen in einer Sprache auszudrücken sein, mit der auch ein Nichtsoziologe etwas anzufangen weiss. Wenn nun aber ein Soziologe in einem Buch diesem Bedürfnis nur ein Schrittlchen entgegenkommt, so wird er von einem Kritiker seines Faches der nichtwissenschaftlichen «Deutschtümelei» bezichtigt, wie ein aufschlussreicher Abschnitt aus der «Zeit» zeigt:

«Was den Beitrag von Susanne Karstedt-Henke angeht, der soziologische Theorien über den Terrorismus durchaus aufschlussreich diskutiert, so verfällt er bedauerlicherweise doch gelegentlich aus dem soziologischen Professionalismus in eine gewisse Deutschtümelei, der er unent-

behrliche Fachausdrücke zum Opfer bringt. So spricht Frau Karstedt-Henke etwa von der «typischen Inkonsistenz staatlichen Handelns, der zwischen den Polen Kooptation und Repression oszillierenden Reaktion»; natürlich hätte es «Inkonsistenz etatären Agierens» heissen müssen. Und sie sollte wissen, dass man die Motive «halbklandestiner Organisationen» (gemeint sind semiklandestine) nicht einfach als «höchst different» bezeichnen kann, sondern zu allermindest als extrem different. Ganz korrekt müsste es heissen: Eine extreme Differenzierung auf motivationalem Level erfolgte.» EN

Plumpudding

Plumpudding heisst nicht etwa so, weil er plumpst, wenn er auf den Boden fällt. Sein Name kommt vom Englischen: «Plum», was auf deutsch ganz einfach Pflaume heisst. Plumpsen tut er allerdings trotzdem. Und Orientteppiche heissen so, weil sie aus dem Orient kommen. Oder wenigstens kommen sollten. Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich sagt Ihnen genau woher!



Gneiner

... dass das biogenetische Grundgesetz von Haeckel ein Irrtum war, dem heute noch viele Glauben schenken?

... dass die ideologische Unterwanderung unserer Schulen bereits bedrohliche Formen angenommen hat?

... dass es nicht stimmt, dass die Entwicklungsländer nur deshalb arm sind, weil es reiche Industrienationen gibt?

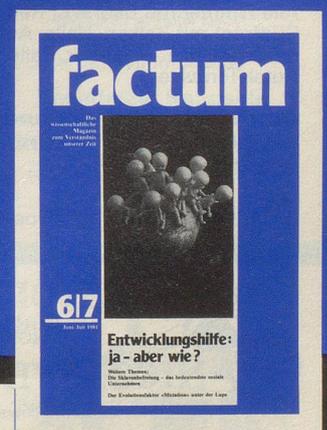
... dass das Gold von Preussens Glorie bei näherer Betrachtung gar nicht glänzt?

... dass die Befreiung von der Geissel der Sklaverei auf christlich-motivierte Männer und biblisches Gedankengut zurückzuführen ist?

... dass immer mehr Wissenschaftler die Evolutionslehre aus faktischen Gründen ablehnen?

factum
das wissenschaftliche Magazin zum Verständnis unserer Zeit – gibt Fakten, viele Denkanstösse und Informationen weiter, die für eine gesunde Lebensbasis notwendig sind.

factum
erscheint 9mal jährlich mit informativen Fotos und grafischen Darstellungen und kostet im Abonnement Fr. 29. —



Fordern Sie ein kostenloses Probeexemplar an!

Bitte ausschneiden und einsenden an:
factum, Postfach 263, 9435 Heerbrugg

- Ich bitte um ein kostenloses Probeexemplar ohne dabei irgend eine Verpflichtung einzugehen.
 Ich bestelle ein Abonnement des Magazins «factum» für Fr. 29. — pro Jahr, inkl. Versandkosten

Name _____ Vorname _____
Strasse _____ Ort _____
Datum _____ Unterschrift _____